Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 52

Rubrik: Welt-Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

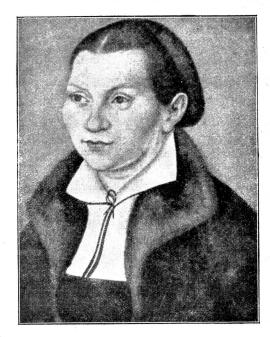
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein damals in Wittenberg studierender Patriziersohn aus Nürnberg (Baumgartner) ließ aber nichts mehr von sich hören, nachdem ihm auch Luther selbst noch geschrieben



Katharina Luther, geb. Bora.

hatte. Den Magister Glat wiederum lehnte Käthe in weiblichem Feingefühl ab. Bis schließlich Luther selbst in drangvoller Zeit um ihr Iawort bat. Und so wurde denn Kathalrina von Bora am 13. Iuni des Iahres 1525 Luthers Frau.

Diese Ehe begann also ganz unromantisch, aber der große Reformator und größte Kämpfer damaliger Zeit gewann damit eine ideale Frau und Mutter. In dem Rloster Nimbschen hatte Ratharina von Bora alle Zweige der Wirtschaft bis zur Viehzucht und Bierbrauerei praktisch fennen gelernt, und diese Kenntnisse kamen jest dem Saushalt zugute. Während Rathe selten sparsam und wirtschaftlich veranlagt war und dem oft großen Idealismus ihres Eheliebsten zuweilen eine gesunde Nüchternheit ent= gegensetzen mußte, legte Luther u. a. in Geldsachen eine fast kindliche Ahnungslosigkeit an den Tag. Er konnte dar= um wirklich keine bessere als seine Rathe zur Ehefrau nehmen, denn die wußte immer Rat und konnte sich helfen, wenn der Haushalt des öfteren durch vornehme Gäste verteuert wurde. Sie gewährte Studenten Mittagstisch, den sie aber bezahlen mußten, denn schließlich mußten sie es lich zur Ehre anrechnen, im Sause des großen Reformators peisen zu dürfen.

Räthes erstes Kind war Sans, der später Kanzleirat in Weimar wurde. An das "vierjährige Hänschen" schrieb Luther den bekannten Brief von der Coburg. Das zweite Kind, Elisabeth, starb im Kleinkindesalter. Den meisten Schmerz empfand aber die Mutter, als ihr drittes Kind, die dreizehnjährige Magdalena, starb. Martin als viertes Kind starb als junger Theologe. Paul, der Arzt wurde, war das 5. und Margarete, die später verehelichte von Kunheim, das letzte Kind.

Troh der eigenen Kinder und der vielen Aufgaben, die auf ihr lasteten, nahm sich Käthe noch mit besonderer Liebe armer Verwandten an, die Luther bei sich aufgenommen hatte, ohne indessen jemals Luther Zeit und Kraft mit ihren Kleinsorgen zu rauben. Aus den beiden Vildern, die in der Kirche zu Kierissch wie in Torgau von der

schon alternden Frau Käthe vorhanden sind, sprechen jedensfalls Willenskraft und Seelenstärke.

Als Luther 1546 an einem fühlen Februartage starb, brach für Frau Käthe eine schlechte Zeit an, in der sie manchmal Grund genug hatte, sich verlassen zu fühlen. Als sie 1552 vor der Best aus Wittenberg floh, scheuten unterwegs die Pferde. Käthe sprang vom Wagen, stürzte aber dabei in einen Wasserschen. Sie lebte darum nur einige Monate noch als sieche Frau in Torgau. Am 20. Dezember 1552 starb sie. Ihre letzte Ruhestätte fand sie in der Torgauer Stadtkirche.

Zwar gibt es heute noch viele Nachkommen von Lusther und seiner Frau, der Mannesstamm ist dagegen schon früh erloschen, denn kein Träger des Namens Luther kann seine Abstammung direkt auf den Reformator zurückführen.

Welt-Wochenschau.

Eidgenössische Aufgaben und Probleme.

Die vereinigte Bundesversammlung hat Herrn Motta zum Bundespräsidenten für das kom= mende Jahr gewählt. Gleichzeitig folgte sie dem Borschlag der vereinigten Fraktionen des Freisinns, der Katholischs Konservativen und Bauern, die 5 von 6 frei gewordenen Bunsdesrichtersesseln für sich beanspruchten und überließ den 6. der sozialdemokratischen Opposition. Worauf wie üblich der Protest dieser Partei erfolgte: Nur drei Sitze von 26 für die beinahe stärkste Partei ... das ist zu wenig. Aber man geht zur Tagesordnung über; man ist das so gewöhnt, gleich wie die andern das Protestieren gewöhnt sind.

Und — ebenfalls "schließlich", hat das Parlament allerlei andere Aufgaben zu bewältigen. Man denkt an die vom Nationalrat beschlossenen 35 Millionen für Arbeitsbeschaffung. Das Geld ist ja nun da; Arbeit wird vor allem zu beschaffen sein im Zusammenhang mit den notwendig gewordenen Grenzbesestigungen, vor allem an der Rheinlinie!

Wenn nun nach dem Nationalrat auch noch der Ständerat zustimmt, dann sehen viele Arbeitslose (es werden im Januar etwa 120,000 sein), neue, wenn auch nur vorläusige Möglichkeiten. Und die neuen Möglichkeiten, das wird disseher von unsern meisten Politikern übersehen, ziehen allerlei Gutes nach sich. Wir denken nicht einmal zuerst an die Bestiedung der Gemüter, an die Löschung politischer Leidenschaften, wir denken daran, daß die staatlich geförderte Arbeit sehr rasch weitere und weit umfänglichere private Arbeit auslösen wird: Die verstärkte Konsumkrast setzt sich in Mehrbedarf um, und die Ankurbelung greift "progressiv" ins gesamte Wirtscheben über.

Es ist eigentlich die erfreulichste Weihnachtsbotschaft, die von Bern ins Land ausgegangen: Ein Signal sozussagen für den wieder beginnenden Aufstieg. Daß im Engadin und im Berner Oberland alle Hotels für den Beginn der Wintersaison ausverkauft sind, weiß man schon seit Wochen und schreibt es gerechterweise der Abwertung zu, auch bei den frühern Abwertungssgegnern. Daß sich nun dieser "automatischen, unfreiwilsligen" Abwertungsfolge auch eine freiwillige, bewußte "Wirtschaftsantreibung" durch die obersten Behörden gesellt, das eben ist das Erfreuliche. Und ... daß im Nationalrat sozulagen Einstimmigkeit herrschte.

A propos: Arbeitsbeschaffung im Dienste der Landessverteidigung: In diesen Tagen wurde die erste Komspanie des "freiwilligen Grenzschutzes" in Büslach stationiert: 201 Mann unter einem Hauptmann. Tasgessold regulär plus 1 Franken für Unteroffiziere und Sols

baten. (Warum nicht regelrechte Löhne? Im Namen der Bolkswirtschaft: Warum sollen diese Freiwilligen so schlechte Käufer sein?) 5000 Mann hatten sich gemeldet. Warum nur erst eine Kompanie? Die Wehranleihe ist doch gezeichnet worden! Und daß Gefahren bestehen, und Möglichzeiten eines Ueberfalles bei Ausbruch einer europäischen Katastrophe liegt auf der Hand. Warum nur eine Kompanie?

Vorderhand droht ein Wirtschaftskrieg, noch kein blutiger Handel mit dem "Dritten Reiche"; bei den Verhandlungen über die Neuregelung stellen die Deutsschen ultimative Forderungen. Sie wissen, wie schwach wir sind, da wir ja doch die Besitzer der eingefrornen Rapitalien zu schücken haben, die nichts bekommen, es sei denn, wir nehmen den Deutschen möglichst viel ab.

Minister Studi, Chef der Sandelsdelegation, hat vor den Mittellehrern Berns "unser Problem" mit den Worten umschrieben: Bildung einer Mehrheit von Bauern, Gewerbe, Fixbesoldeten und Arsbeiterschaft. Das hat in diesem Zusammenhang größte Bedeutung: Nur eine Mehrheit mit gemeinsam beschwornem Attionsprogramm kann dem Bundesrat seine Stärke garantieren, für den Sandelskrieg, für die Arbeitsbeschaffung und auch für ernstere Fälle.

Friede auf Erden.

Sind es Friedenstauben oder schlechte Enten, die uns aus den Zeitungen entgegenflattern und von gewissen Anszeichen der Ariegsmüdigkeit, nicht in Spanien seichen der Ariegsmüdigkeit, nicht in Spanien selbst, wohl aber in Berlin und Rom, berichten? Wenn es nicht Enten sind, wenn wirklich Mussolini genug hat und damit Hitler im Stich läßt, kann möglicherweise der General Franco rascher als man denkt zum Aufgeben des Untersnehmens gezwungen werden. Man muß einstweilen hoffen, denn noch liegt nichts Bestimmtes vor.

Das Hauptinteresse liegt auf den Verhandlungen zwischen Italien und Großbritannien. Ein "Gentleman-Agreement" soll, so heißt es, nahe vor dem Abschluß sein. Darin würden sich Rom und London verspflichten, ihre beidseitigen Interessen im Mittelmeer zu respektieren und weder im westlichen, noch im östlichen Becken Aenderungen des heutigen Status anzustreben.

Was das praktisch heihen will, kann man aus der ersten Rede Edens nach Lösung der "Königskrise" entnehmen. England, so ließ er sich vernehmen, wird die Integrität der spanischen Hoheitsgebiete von keiner Seite antasten lassen. Die Balearen, von denen es geheihen, sie seien heute dereits in italienischem Besit, hätten also spanisch zu bleiben. Und selbstverständlich auch Spanisch-Marokko, Rio de Oro und die Kanarischen Inseln, auf die Berlin ein Auge geworfen.

Nun kann natürlich Italien versprechen, die Balearen nicht anzutasten und dennoch das Ziel weiter versolgen, das den Fascismen vorschwebt: Den fascistischen spanischen Staat mit Gewalt durchzuseten und der ganzen demokratischen Bewegung hinter den Phrenäen das Lebenslicht auszublasen; ein verbündeter spanischer Diktator ist auch einem Mussolnini mehr wert als ein zerstückeltes Spanien, in welchem gerade der Nationalismus auf versorne Gebiete hinweist und das Signal zu spätern Aufständen gibt. Demnach könnte Mussolnini leichten Herzens auf unkluge Eroberungen verzichten und auf schlauere Weise weiterhin ganz Spanien für das Spstem zu gewinnen versuchen. Aber die britische Poslitik gibt sich mit halben Tatsachen nicht zufrieden. Die Partner markten. Es hat den Anschein, als werde Engsland schließlich die Gesandtschaft in Addis Abeba in ein Generalkonsulat umwandeln, die Aussehung des selbskändigen Abessinien zur Kenntnis nehmen, die Gesandtschaft

schaft in Rom aber formell beim "König von Italien und Raiser von Aethiopien" akkreditieren und damit die Ansnexion anerkennen, falls Italien seinerseits all das verspricht und garantiert, was eben die Briten versprochen und garantiert haben wollen. Das aber heißt mit wenig Worten, daß Italien zum französisch-britischen Blod zurückehrt, die Sondertour mit Hitler beendet und mithilft, die Deutschen für die britischen Wünsche gefügig zu machen.

Man hofft noch nicht auf die völlige, wohl aber auf eine Teilversöhnung zwischen den beiden Mächten. Seiht das: Iemand fürcht et diese Teilversöhnung. Und zwar Berlin. Und es sieht schon weitere Konsequenzen einer teilweisen Schwenkung Italiens. Und gerade im Zusammenhang mit den Symptomen kommender römischer Seitensprünge werden die unterirdischen Vorgänge in Berlin, "Abteilung Spanien", von der Weltpresse beobachtet.

Es ist durchgesidert, daß die Entsendung sogenannter Freiwilliger ins Lager Francos unerwartete Schwierigfeiten mit sich gebracht. Menschen wurden geopfert, Schiffe voll mit Berwundeten landen in Samburg, Gerüchte über große Zahlen von Toten beunruhigen ganze Volkskreise, Material ging verloren, ein Bomber verunglückte in den französischen Alpen und ließ die Franzosen schriftlich dokumentierte Verbindungen und Abmachungen zwischen Franco und den Deutschen finden; dazu ergab sich sofort ein Rivalisieren zwischen spanischen und deutschen Offizieren, die sehr überlegen auftraten und zeigten, wie man kommandiere und fämpfe, worauf bei den spanischen Abteilungen Francos geheime Sabotage der militärischen Aftionen als Reaktion erfolgte. Run vernimmt man, daß außer ben 2500 gelandeten Italienern keine weitern Schwarzhemben auf der Halbinsel eingetroffen sind, daß Mussolini bereits den Engländern unvorhergesehene Ronzessionen macht. Und was ferner ins Gewicht fällt: Die deutschen Abteilungen haben erfahren, daß die spanischen Miligen und die internationalen Antifascisten zäher kämpfen und besser bewaffnet sind, als man angenommen, daß also ber Einsat weit größer sein müßte, um das zu erreichen, was man mit wenigen tausend Mann ohne große Mühe zu erreichen hoffte. Zwiichen gewiffen Reichswehrfreisen und der Regierung klaffen Gegensätze. Wie tief sie gehen, dar-über unterrichten nur Gerüchte. Aber sie können sich rasch erweitern, wenn die Madrider Front sich weiterhin versteift, der Winter die Kämpfe behindert und jedermann, außer den Nazis, Franco im Stich läßt. Rommt dazu die merkwürdige Tatsache, daß via "Internationale der Rüstungen" auch deutsches Material, als russisch getarnt, bei den Regierungstruppen gefunden wurde! Der Rückzug aus einer Sadgasse mag schwer sein, mußte sich aber auch Sitler als das kleinere Uebel aufdrängen, falls die Dinge so weiter gehen wie bisher.

Jebenfalls beobachtet man auch in Berlin weniger hypnotisiert als bisher die spanische und schaut sich interessierter wieder die wichtigere französische Front an: Der Konflikt Blums mit dem Senat über das Einigungsversahren und das Geset, das Streiks und Fascrikbesetzungen künftig verhindern soll, die Bersuche Dorsgères, einen Bauerns und Gemüsepflanzerstreik um Paris auf politische Geleise umzuleiten, das neuerliche Regen des Feuerkreuzlers La Rocque, die Provokationen des "nationalbolschewistischen" ehemaligen Kommunisten Thoriot werden eifrig als Symptome endgültiger Zersetzung im "faulen demokratischen Frankreich" gewertet. Es wäre alles leichter, viel leichter, wenn Blum durch die französischen Fascisten gestürzt würde. Mit den Franzosen nach Spanien — dies scheint der neue Traum zu sein. Hoffentlich nur ein Traum. Und hoffentlich wird die Wirklichkeit bald den spanischen ... und damit auch den europäischen Frieden im neuen Jahr bringen.